

BRIGITTE MAZHOL e KARIN SCHNEIDER, “*Welch glückhafte Begegnung ...*” : *Adam Wandruszka und Italien*, in «Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento» (ISSN: 0392-0011), 33 (2007), pp. 179-197.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/anisig>

Questo articolo è stato digitalizzato dal progetto ASTRA - *Archivio della storiografia trentina*, grazie al finanziamento della Fondazione Caritro (Bando Archivi 2021). ASTRA è un progetto della Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con Accademia Roveretana degli Agiati, Fondazione Museo storico del Trentino, FBK-Istituto Storico Italo-Germanico, Museo Storico Italiano della Guerra (Rovereto), e Società di Studi Trentini di Scienze Storiche. ASTRA rende disponibili le versioni elettroniche delle maggiori riviste storiche del Trentino, all'interno del portale [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*.

This article has been digitised within the project ASTRA - *Archivio della storiografia trentina* through the generous support of Fondazione Caritro (Bando Archivi 2021). ASTRA is a Bruno Kessler Foundation Library project, run jointly with Accademia Roveretana degli Agiati, Fondazione Museo storico del Trentino, FBK-Italian-German Historical Institute, the Italian War History Museum (Rovereto), and Società di Studi Trentini di Scienze Storiche. ASTRA aims to make the most important journals of (and on) the Trentino area available in a free-to-access online space on the [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access* platform.

## Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) Attribuzione–Non commerciale–Non opere derivate 4.0 Internazionale. Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell’opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

## Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) Attribution–NonCommercial–NoDerivatives 4.0 International License. You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



# «Welch glückhafte Begegnung ...».

## Adam Wandruszka und Italien

von *Brigitte Mazohl* und *Karin Schneider*

«Welch glückhafte Begegnung ...»<sup>1</sup> – treffender als mit diesen Worten aus seiner Feder kann Adam Wandruszkas Beziehung zu Italien wohl nicht charakterisiert werden.

«Italien» durchzieht als Land, aber auch als Idee wie ein roter Faden Wandruszkas wissenschaftliches und privates Leben. Es waren dabei vor allem die gemeinsame Geschichte und die gemeinsame Tradition, die der gebürtige Österreicher mit seinem faszinierenden k.u.k. Stammbaum, mit seinen Vorfahren aus allen Teilen der Habsburgermonarchie, stets betonte. Nicht die politischen Konflikte und die militärischen Auseinandersetzungen standen bei ihm im Vordergrund des Interesses, es waren ihm vielmehr die kulturellen Begegnungen, der wechselseitige Austausch zwischen dem österreichischen Italien und dem italienischen Österreich, das eigentliche und entscheidende wissenschaftliche Anliegen. Er sah sich auch und gerade gegenüber Italien sehr gern in der Rolle des Vermittlers, des «Beschwichtigungshofrats», wie er es in Anlehnung an seinen verehrten Lehrer Srbik ein wenig selbstironisch, aber deswegen nicht minder treffend, formulierte.

Die originelle Wortschöpfung «Beschwichtigungshofrat» stammt ursprünglich aus dem Munde von Otto Brunner, der sie auf Heinrich von Srbik und dessen «gesamtdeutsche Geschichtsauffassung» münzte. Doch auch auf den Srbik-Schüler Wandruszka und seine stets auf Vermittlung bemühte Haltung «vor allem ... zwischen Italien und dem 'mondo germanico' und das heißt konkret seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs für mich zwischen meiner Heimat Österreich und ihrem südlichen Nachbarn»<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Persönliche schriftliche Notiz von A. Wandruszka (Widmungstext in einem Separatum) ex 1988 (im Besitz von Brigitte Mazohl).

<sup>2</sup> A. WANDRUSZKA, *Österreich und Italien seit dem Zweiten Weltkrieg*, in G. BOTZ - H. HAUTMANN - H. KONRAD (Hrsg.), *Geschichte und Gesellschaft. Festschrift für Karl R. Stadler*, Wien 1974, S. 165-196, hier S. 165-166.

traf diese Bezeichnung, die er selbst immer wieder augenzwinkernd gebrauchte, durchaus zu.

Anschaulich illustriert wird diese seine Haltung durch eine kleine Anekdote, die Adam Wandruszka selbst erzählte, um an ihr aufzuzeigen, was ihm an der Geschichte so besondere Freude bereite. Im Jahr 1980 fand in Hafnerbach in Niederösterreich eine dem Feldherrn, Dichter und Kriegstheoretiker Grafen Raimondo Montecuccoli – anlässlich seines 300. Todesjahres – gewidmete Ausstellung statt. Wandruszka verfaßte für die Mailänder Zeitung «Il Giornale», die übrigens einer seiner wichtigsten Freunde, Indro Montanelli, gegründet hatte, einen Artikel mit dem Titel *Una spada per l'Imperatore*. Wenige Tage später traf zu seiner Überraschung ein Expressbrief aus Italien bei Wandruszka ein. Die Einwohner des kleinen Bergstädtchens Pavullo nel Frignano, 40 km südlich von Modena und in der Nähe des Stammschlusses Montecuccolo gelegen, wo der spätere Feldherr im Jahr 1609 geboren worden war, hatten sich auf Grund des Artikels spontan dazu entschlossen, eine Art «Wallfahrt», wie Wandruszka es formulierte, nach Hafnerbach und zu den beiden Begräbnisstätten des Grafen in Linz und Wien zu unternehmen. Vier Wochen später traf dann tatsächlich ein Bus mit fünfzig Pavullesi mit dem Bürgermeister und dessen Gattin an der Spitze in Hafnerbach ein. Riesige Lorbeer- und Palmen-Kränze mit grün-weiß-roten Schleifen und der Inschrift *Pavullo a Raimondo Montecuccoli* wurden niedergelegt, Reden gehalten, Besichtigungen durchgeführt und eine Brücke über Zeit und Raum geschlagen.

Die Pavullesi luden Wandruszka ein, eine Woche später einen Vortrag über Montecuccoli in ihrem Heimatort zu halten; er folgte der Einladung gerne, weilte er doch zu dieser Zeit ohnehin anlässlich eines Kongresses in Bologna. Der Vortrag endete mit einem gemeinsamen Abendessen, dem stolz eine Diavorführung über den Aufenthalt der Pavullesi in «Austria» folgte. Das waren jene «glückhafte Begegnungen», aus denen der Historiker aus Leidenschaft Adam Wandruszka seine «Freude an der Geschichte» bezog<sup>3</sup>.

Es ist im Rahmen dieses Beitrags nicht nötig, über die persönlichen und familiären Verbindungen Wandruszkas nach Italien zu sprechen. Dazu ist wohl vor allen anderen der Familienhistoriker Nikolai Wandruszka berufen, dessen Ausführungen eindrucklich die tiefen «privaten» und familiären

<sup>3</sup> Festvortrag *Freude an der Geschichte*, gehalten am 28. Oktober 1988 im Zeremoniensaal der Wiener Hofburg zur Eröffnung der 33. Österreichischen Buchwoche (Manuskript im Besitz der Verfasser).

Bindungen nach Italien aufgezeigt haben<sup>4</sup>. Dennoch soll an dieser Stelle auch unsererseits seiner ersten, venezianischen Frau gedacht werden, Lina Wandruszka, die als große Ausnahme unter den «Professorengattinnen» in den siebziger Jahren die damals jungen Historikerinnen Edith Saurer und Brigitte Mazohl-Wallnig anlässlich eines – dem Lombardo-Veneto gewidmeten – Kongresses in Mantua mit sehr viel Sympathie und Anteilnahme ermuntert hat, zielstrebig die wissenschaftliche Laufbahn weiterzuverfolgen. Zu ihrer Zeit, so meinte sie damals ohne jede Verbitterung, wäre eine solche nur sehr schwer möglich gewesen. Es sei an der Zeit, daß die nächste Generation hier entschlossen neue Wege beschreite, denn Frauen könnten an die Geschichtswissenschaft viele neue Fragen richten<sup>5</sup>. Da Adam selbst sich bis an sein Lebensende stets als engagierter Frauenförderer gesehen hat, wird diese persönliche Erinnerung an seine geliebte erste Frau wohl auch in seinem Sinne sein.

Zwei weitere Aspekte aus der Familiengeschichte verdienen jedoch vor dem Hintergrund der späteren Beschäftigung des Historikers mit dem südlichen Nachbarland ebenfalls eine besondere Beachtung: Da ist zum einen der in der familiengeschichtlichen Tradition gern erinnerte Ur-Urgroßvater väterlicherseits Antonio Bolognini Amorini, zum anderen der tragische Tod des Vaters Alois Wandruszka, Edler von Wanstetten, an der Südfront im Ersten Weltkrieg bei einem Giftgasangriff. Beide biographisch und familiengeschichtlich so bedeutsamen Aspekte übten – auf unterschiedliche Weise – Einfluß auf das wissenschaftliche Oeuvre und die Vermittlerrolle Adam Wandruszkas zwischen Österreich und Italien aus. Im ersten Falle fand die verwandtschaftliche Beziehung zu seinem Vorfahren ihren Niederschlag in einem Artikel über den prominenten Ahnen Marchese Antonio Bolognini Amorini (1767-1845), den Großvater der Großmutter väterlicherseits, im *Dizionario biografico degli Italiani*<sup>6</sup>. Bolognini Amorini war ein nicht unbedeutender Gelehrter des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts, der seinem Ruf sogar die angesehene Position eines Vizepräsidenten der Päpstlichen Akademie der schönen

<sup>4</sup> Siehe den Artikel von Nikolai Wandruszka im diesem Band.

<sup>5</sup> Dieses Gespräch mit Lina Wandruszka fand im Zusammenhang mit dem Convegno «Il Lombardo-Veneto (1815-1866)» im Jahr 1976 in Mantua statt, bei der auch Wandruszka selbst referierte. Die Akten des Kongresses liegen in gedruckter Form vor (Mantova 1977), der Hinweis auf das damalige Gespräch verdankt sich der persönlichen Erinnerung.

<sup>6</sup> A. WANDRUSZKA, Art. *Bolognini Amorini, Antonio*, in *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 11, 1969, S. 355-356.

als Moering über die Zustände nach der Eroberung durch die Truppen Garibaldi's berichtet:

«Lebendig schildert er [Moering] den Gegensatz zwischen Garibaldinern und Armee, die nach dem Herrschaftswechsel in ganz Venetien, besonders in Venedig selbst, spürbare wirtschaftliche Verschlechterung, die Klagen der Gast- und Kaffeehausbesitzer, der Arbeiter, der Bettler, der Beamten, des getäuschten Knechts der Revolution, dem die geworfene Bombe, der Straßenauflauf und der Messerstich nicht mehr gezahlt werde, des Garibaldiners wie des alten Anhängers Österreichs, vor allem aber auch die Klagen des redlichen Italieners, 'der die Corruption, die Liederlichkeit und Bestechlichkeit in allen Schichten, die heillose Unordnung und Verwirrung in der Verwaltung, das Lose und Unstabile des Ganzen perhorrescirt'»<sup>14</sup>.

Gegenüber dieser in weiten Teilen blassen, vielfach nur auf das Negative und Chaotische ausgerichteten Interpretation von Moerings Venetien aus dem Jahr 1936 finden sich – Jahre später – beim inzwischen älter gewordenen Wandruszka sehr viel differenziertere und aussagekräftigere Lesefrüchte aus der Beschäftigung mit Moering, insbesondere dank der Auswertung der inzwischen aufgetauchten Tagebücher «seines» österreichischen Generals. Dreißig Jahre später – im Jahr 1966 – beschäftigte sich Wandruszka nämlich erneut in einem Beitrag zur Festschrift für Heinrich Benedikt mit General Moering<sup>15</sup>. Jetzt wird ein buntes, lebensfrohes und sinnliches Bild von Moerings Venedig gezeichnet. Venedig war für den General nicht nur, wie nun deutlich wird, die Stadt zerplatzter Träume und ungeordneter Zustände unter den Truppen Garibaldi's. Vielmehr traf er hier, einem Ort kultureller Begegnungen, auf die Engländerin Mrs. Amely Newte, die Amerikanerin Mrs. Elizabeth Carroll-Tucker, Madame Durante und zahlreiche Italienerinnen aller Stände, mit denen er längere und kürzere Liebesaffären einging<sup>16</sup>. Die Tagebücher hatten also inzwischen sehr viel mehr Liebenswertes über Italien preisgegeben, als es der 22jährige bei seiner ersten Begegnung mit Moering und Venedig sehen hatte können. An einem zweiten Beispiel läßt sich diese gewandelte Beziehung Adam Wandruszkas zu Italien – wiederum durch den Blick «seines» Generals Moering – noch eindrücklicher zeigen.

Wandruszkas frühe und spätere Einschätzung von Moerings Haltung gegenüber den Ereignissen des Jahres 1866 unterscheidet sich nämlich – dank der inzwischen erfolgten intensiveren Beschäftigung mit Italien – in

<sup>14</sup> A. WANDRUSZKA, *Karl Moering. Ein deutscher Soldat und Politiker*, S. 177-178.

<sup>15</sup> A. WANDRUSZKA, *Karl Moerings Tagebücher*, in *Bausteine zur Geschichte Österreichs. Heinrich Benedikt zum 80. Geburtstag* (Archiv für österreichische Geschichte, 125), Wien 1966, S. 219-229.

<sup>16</sup> *Ibidem*, S. 221.

beträchtlicher Weise. 1866 waren bekanntlich Venetien und damit auch Venedig trotz der österreichischen Siege bei Custoza und Lissa an Italien gefallen. In seiner Dissertation aus dem Jahr 1936 bescheinigte Wandruszka Moering eine ziemlich gleichgültige Haltung gegenüber dem Verlust Venedigs, hatte sich doch der österreichische General in seinen Aufzeichnungen über den italienischen König Vittorio Emanuele durchaus positiv geäußert. Verständnisvoll erklärte Wandruszka diese positive Einschätzung Moerings damit, daß ihn begreiflicherweise die österreichische Niederlage von Königgrätz sehr viel tiefer getroffen habe als der Verlust Venetiens. So lesen wir über Moerings Einschätzung etwa Folgendes:

«Gewiß, abgesehen von allen persönlichen Höflichkeitsbezeugungen, mit welchen ihn die Italiener zu gewinnen suchten, war es für einen österreichischen General kurz nach 1866 leichter, sich mit den Fremden auszusöhnen, die man geschlagen hatte, als mit den Brüdern, von denen man besiegt worden war [gemeint ist die Niederlage von Königgrätz] und außerdem empfand ja Moering den Verlust der deutschen Stellung mit Recht viel schwerer als den Venetiens»<sup>17</sup>.

Dreißig Jahre später klingt Wandruszkas Darstellung von Moerings Haltung und politischen Ansichten im Zusammenhang mit dem Jahr 1866 völlig anders: Dessen Empfänglichkeit für die aktuelle Zeittendenzen – er hatte ein offenes Ohr für liberale und nationale Forderungen – trug nun

«wesentlich dazu bei ..., daß er, der schon 1846 von der Unhaltbarkeit der österreichischen Stellung in Italien überzeugt war und 1848 sogar den Verkauf Lombardo-Venetians an die Italiener vorschlug, dann 1866 eine geradezu erschütternde Klage über den Verlust des von ihm so geliebten südlichen Landes anstimmte»<sup>18</sup>.

Der gewandelte «Blick» des österreichischen Generals spiegelt also deutlich die gewandelte «Brille» seines Biographen wider: Wandruszkas eigene Perspektive und Haltung gegenüber Italien und der italienischen Geschichte hatte sich im Laufe von drei Dezennien gründlich geändert: Nicht mehr Moerings Liebe zu Deutschland und – als Kontrast demgegenüber – die chaotischen Verhältnisse in Italien während des Risorgimento standen bei Wandruszkas späteren Arbeiten im Vordergrund, sondern Moerings Liebe zum südlichen Nachbarland, konkretisiert in der Liebe zu den Frauen in der internationalen Kulturmetropole Venedig. Die Nachforschungen und Informationen über den Tod seines Vaters, die vielfältigen Freundschaften, die Wandruszka inzwischen in Italien geknüpft hatte, vor allem aber die Ehe mit seiner venezianischen Frau haben zu dieser Neuinterpretation

<sup>17</sup> A. WANDRUSZKA, *Karl Moering. Ein deutscher Soldat und Politiker*, S. 178.

<sup>18</sup> A. WANDRUSZKA, *Tagebücher*, S. 225.

von Moerings «Blick», von seinen Vorlieben und Abneigungen wohl wesentlich beigetragen.

Dieser Befund soll freilich nicht in Abrede stellen, daß auch bereits der junge Student Adam Wandruszka während des Studiums reges Interesse an Italien entwickelt hatte. Wohl angeregt durch sein Dissertationsthema und dem zu erwartenden italienischen Forschungsaufenthalt zur Bearbeitung der Berichte des Nuntius Commendone begann Wandruszka im Winter 1936/37 bei der Società Dante Alighieri in Wien Italienisch zu lernen und verbrachte den Sommer 1937 mit einem Stipendium der Fiat-Werke an der italienischen Ausländeruniversität in Perugia<sup>19</sup>. Nach der Abschlußprüfung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung 1938 folgte eine Stelle am Deutschen Historischen Institut<sup>20</sup> in Rom, um die Nuntiaturlberichte Commendones<sup>21</sup> aus dem 16. Jahrhundert zu bearbeiten. Doch der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs unterbrach diese ersten Schritte in die wissenschaftliche Laufbahn. Wandruszka wurde zum Wehrdienst einberufen und kämpfte an der polnischen und französischen Front. Erst nach einer Verwundung im Frankreichfeldzug – ein Durchschuß des linken Ellenbogens – trat er mit Jahresbeginn 1941 sein Stipendium in der Ewigen Stadt an. Allerdings war Wandruszka nur wenige Monate mit seinen wissenschaftlichen Aufgaben befaßt, da ihm der Dienst am «Vaterland» zu jener Zeit wohl noch wichtiger erschien. Am 15. September, nachdem der Angriff auf die Sowjetunion begonnen hatte, meldete Wandruszka sich freiwillig und arbeitete vorläufig als Ordonnanzoffizier beim Deutschen Militärattaché in Rom. Nach mehreren Stationen tat er schließlich Dienst beim Stab der V. Panzerarmee in Tunis und geriet am 9. Mai 1943 in amerikanische Gefangenschaft. Damit war das Kapitel Italien vorläufig abgeschlossen. Was blieb, war der tiefe Eindruck, den der insgesamt zweijährige Rom-Aufenthalt bei dem jungen Mann hinterlassen hatte<sup>22</sup>. Wie bei so vielen römischen Stipendiaten waren es längerfristig

<sup>19</sup> Vgl. oben, Anm. 12.

<sup>20</sup> Am 12. März 1938 hatte Hitlerdeutschland Österreich annektiert.

<sup>21</sup> A. WANDRUSZKA, *Nuntius Commendone 1560 (Dezember) - 1562 (März)* (Nuntiaturlberichte aus Deutschland. Zweite Abteilung), 2. Bde., Graz - Köln 1953. Giovanni Francesco Commendone (1523-1584) war in den Jahren 1561-1563, also während der Zeit des Konzils von Trient, unter Papst Pius IV. päpstlicher Nuntius am Kaiserhof.

<sup>22</sup> A. WANDRUSZKA, *Zur Einführung*, in K.D. BRACHER, *Verfall und Fortschritt im Denken der frühen römischen Kaiserzeit. Studien zum Zeitgefühl und Geschichtsbewusstsein des Jahrhunderts nach Augustus* (Studien zu Politik und Verwaltung, 21), Wien - Köln - Graz 1987, S. 9-17, S. 10.

nicht (nur) die Nuntiaturreporte gewesen, die sein wissenschaftliches Herz erobert hatten. Wohl aber ist aus dieser Beschäftigung das weiterführende Interesse an der Rolle des habsburgischen Kaiserhauses in Italien in der frühen Neuzeit hervorgegangen, das sich dann immer mehr auf das 18. Jahrhundert ausgedehnt hat. Im 18. Jahrhundert, jener *epoca aurea* der österreichisch-italienischen Beziehungen, fand Adam Wandruszka ja bekanntlich in seinem späteren wissenschaftlichen Leben sein eigentliches und reiches historisches Betätigungsfeld.

Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft gab es für Wandruszka – nicht zuletzt auf Grund seiner Nähe zum Nationalsozialismus, zu der er sich später ebenso aufrichtig wie selbstkritisch bekannte – wenig wissenschaftliche Perspektiven, weshalb er sich zunächst mit einer journalistischen Laufbahn begnügte, ohne dabei Forschung und Wissenschaft aus den Augen zu verlieren. Er veröffentlichte neben seiner journalistischen Tätigkeit einige wissenschaftliche Arbeiten, gewissermaßen als spätes Resultat seines Aufenthaltes in Rom. Dazu zählen auch kleinere Arbeiten wie die lokalgeschichtliche Studie über die Seefelder Hostienlegende oder die Analyse der historischen Reisebeschreibungen über den Brenner<sup>23</sup>.

In diese Lebensphase – wir befinden uns mittlerweile in den Fünfziger Jahren – fällt auch der Beginn seines Engagements in der Südtirol-Frage. Hier wollte er erstmals Vermittler sein, als «Beschwichtigungshofrat» verbindend wirken und als Historiker dazu beitragen, das damals so aktuelle und politisch virulente Südtirol-Problem durch die historische Dimension der langjährigen Beziehungen zwischen Österreich und Italien zu entschärfen. Nicht das Trennende zwischen den beiden Nachbarstaaten, sondern das über Jahrhunderte gewachsene gemeinsame Erbe hob er immer wieder in seinen Texten hervor. Ein konkretes und realisierbares Mittel zur Umsetzung seiner Bemühungen um Ausgleich und Annäherung sah er in einer intensivierten Zusammenarbeit zwischen österreichischen und italienischen Historikern, weil er hoffte, daß aus einer solchen Kooperation eine andere, versöhnlichere Sicht auf die gemeinsame Vergangenheit hervorgehen könne<sup>24</sup>.

Bereits während seiner Zeit als Journalist faßte Wandruszka, der Historiker aus Leidenschaft, die Möglichkeit einer Habilitation ins Auge und

<sup>23</sup> A. WANDRUSZKA, *Zur Geschichte der Seefelder Hostienlegende*, in «Tiroler Heimatblätter», 22, 1947, 7/8, S. 99-104; DERS., *Auf der Brennerstraße. Zur Wertung historischer Reisebeschreibungen*, in «Der Schlern», Juli 1947, S. 194-197.

<sup>24</sup> Vgl. A. WANDRUSZKA, *Österreich und Italien*.

begann zielstrebig sondierende Gespräche zu führen. Dabei stieß er nicht überall auf Ermunterung und Entgegenkommen, im Gegenteil, er sah sich statt dessen mit einem Einwand (aus dem Munde von Leo Santifaller) konfrontiert, der – seither viel und gern als mündliche Legende tradiert – geradezu sprichwörtlich das Selbstverständnis der damaligen Historikerschaft widerspiegelt: «Der schreibt viel zu gut, um wirklich ein gründlicher Forscher sein zu können!». Zum Glück konnte sich Santifaller mit diesen Bedenken nicht durchsetzen und Wandruszka habilitierte sich im Jahr 1955 mit seinem Beitrag über *Österreichs politische Struktur* in der von Heinrich Benedikt herausgegebenen *Geschichte der Republik Österreich* für Geschichte der Neuzeit an der Universität Wien<sup>25</sup>.

Im Jahr 1959 erhielt Wandruszka – endlich – einen Ruf an die Universität Köln, nachdem er kurz zuvor mit der Arbeit an seinem wichtigsten Werk, der Biographie über Erzherzog Leopold, Großherzog von Toskana, begonnen hatte. Die Voraussetzungen für die Realisierung seiner Hoffnungen auf eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Nord und Süd gestalteten sich zu diesem Zeitpunkt günstig. Durch das Kulturabkommen zwischen Österreich und Italien im Jahr 1952 war ein intensiver wissenschaftlicher und kultureller Austausch ermöglicht worden<sup>26</sup>. Wechselseitige Gastprofessuren in Wien und Rom sollten dazu beitragen, die Kenntnisse voneinander im jeweils anderen Land zu vertiefen, damit die traditionelle Gegnerschaft einer neuen, freundschaftlichen Begegnung Platz machen könne.

Obwohl er sich bereits zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn mehr oder weniger intensiv mit Italien und italienischen Themen beschäftigt hatte – eben mit Carl Moering, der vor allem in der Lombardei, Venedig und Triest gewirkt hatte, aber auch mit den in Rom recherchierten Nuntiaturreportagen –, wurde Wandruszka einem breiteren Publikum auf der Apenninenhalbinsel erst durch seine journalistische Tätigkeit und in weiterer Folge durch die Biographie über «seinen» Pietro Leopoldo, Großherzog der Toskana und späteren Kaiser Leopold II., bekannt<sup>27</sup>.

<sup>25</sup> F. FELLNER, *Adam Wandruszka*, S. 9.; A. WANDRUSZKA, *Österreichs politische Struktur. Die Entwicklung der Parteien und politischen Bewegungen*, in H. BENEDIKT (Hrsg.), *Geschichte der Republik Österreich*, Wien 1954, S. 289-485.

<sup>26</sup> Bundesgesetzblatt 270/1954, S. 1169-1176.

<sup>27</sup> Vgl. A. WANDRUSZKA, *Leopold II. Erzherzog von Österreich, Großherzog von Toskana, König von Ungarn und Böhmen, Römischer Kaiser*, 2 Bde., Wien - München 1963-1965.

Eine Schlüsselfigur für Wandruszkas Verankerung in der italienischen wissenschaftlichen Welt war ohne Zweifel der Historiker Franco Valsecchi, für Wandruszka ein kongeniales italiensches Alter Ego, mit dem ihn die wissenschaftliche Leidenschaft zur *epoca aurea* des österreichischen Italien, dem 18. Jahrhundert also, verband. Valsecchi war zwischen 1934 und 1938 Direktor des italienischen Kulturinstituts in Wien und Gastprofessor an der Universität Wien gewesen<sup>28</sup>, anschließend hatte er die Präsidentschaft über den Comitato di Vienna bis zum Jahr 1940 inne gehabt<sup>29</sup>. Sein Weg führte ihn dann über Mailand nach Rom, wo er ab 1959 als Ordinarius für Geschichte tätig war. Bis zu seiner Emeritierung hatte er eine Professur an der Universität in Cagliari inne. Valsecchi galt als hervorragender Kenner des aufgeklärten Absolutismus in der Lombardei und Italien und hatte neben kleineren Arbeiten zu dieser Thematik ein vielbeachtetes Buch zum *Assolutismo illuminato in Austria e in Lombardia*<sup>30</sup> publiziert. Wandruszkas Bekanntschaft mit ihm datiert noch aus seiner Wiener Studienzeit, wo der junge Student die Vorlesungen des bereits arrivierten italienischen Professors frequentierte. Möglicherweise findet sich in dieser Begegnung eine der entscheidenden Wurzeln für das spätere Interesse Wandruszkas am italienischen 18. Jahrhundert im Allgemeinen und an der aufgeklärten Regierung des toskanischen Großherzogs und Reformers Pietro Leopoldo im Besonderen.

Im Jahr 1959 trafen Lehrer und Schüler, mehr als zwei Dezennien nach ihren ersten Kontakten an der Universität Wien, im Haus des italienischen Handelsattachés in Wien zufällig wieder aufeinander. Wandruszka hatte gerade mit den Vorarbeiten für seine große Leopold-Biographie begonnen, und es ergab sich daher angesichts der gemeinsamen thematischen Interessen wie von selbst, daß Valsecchi seinen österreichischen Kollegen zur Mitarbeit an italienischen historischen Zeitschriften aufforderte. Das Ergebnis war die Edition der Instruktion von Kaiser Franz I. Stephan von Lothringen für seinen Sohn Leopold vor dessen Regierungsantritt in der Toskana im «Archivio Storico Italiano»<sup>31</sup>.

<sup>28</sup> Vgl. A. WANDRUSZKA, *Franco Valsecchi*, in «Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften», 142, 1991-1992, S. 511-516, hier S. 511.

<sup>29</sup> [www.ladante.it/lenostresedi/SkStoriche/252\\_vienna.pdf](http://www.ladante.it/lenostresedi/SkStoriche/252_vienna.pdf), 28. Juni 2007.

<sup>30</sup> F. VALSECCHI, *L'assolutismo illuminato in Austria e in Lombardia*, 2 Bde., Bologna 1931-1934.

<sup>31</sup> A. WANDRUSZKA, *Le «Instruzioni» di Francesco di Lorena al figlio Leopoldo*, in «Archivio Storico Italiano», 115, 1957, S. 485-498; vgl. DERS., *Österreich und Italien*, S. 176-177. Wandruszka irrt sich bei der Beschreibung dieser Vorgänge, behauptet er doch, Valsecchi

Zeitgleich erhielt Wandruszka auch eine Einladung zum XXXVIII. Congresso di Storia del Risorgimento Italiano, der 1959 in Mailand stattfand. In dessen Rahmen hielt Heinrich Benedikt, damals wohl einer der prominentesten österreichischen Italienforscher, einen Vortrag über die wirtschaftlichen und finanzpolitischen Hintergründe der österreichischen Haltung im Konflikt des Jahres 1859. In der Diskussion ergriff der frischgebackene Ordinarius aus Köln, wie er in seinen autobiographischen Texten stolz vermerkt, zwei Mal das Wort und machte sich damit offenbar auch beim wissenschaftlichen Publikum in Italien bekannt<sup>32</sup>.

Die Folge dieser ersten wissenschaftlichen Profilierung in Italien waren zahlreiche Einladungen zu lokalen und regionalen Risorgimento-Tagungen, denen Wandruszka gerne und oft Folge leistete. Beinahe jährlich nahm er an einem Kongreß teil, wodurch sich sein durch die journalistische Tätigkeit bereits großer Freundeskreis in Italien nochmals beträchtlich erweiterte. Die Sympathie, die dem österreichischen Historiker in Italien entgegen gebracht wurde, zeigte sich insbesondere im Jahr 1961 auf dem XL. Risorgimento-Kongreß in Turin mit aller Deutlichkeit. Wandruszkas Bemühungen in der Südtirol-Frage hatten in den Fünfziger Jahren zu scharfen Attacken gegen seine Person geführt. Von faschistischer Seite war ihm vorgeworfen worden, als «einer der leidenschaftlichsten Verleumder Italiens» geradezu der Erfinder des Südtirolproblems und Urheber einer einschlägigen Pressekampagne zu sein<sup>33</sup>. Anfang der Sechziger Jahre gipfelten diese politisch bedingten Animositäten in der Forderung faschistischer italienischer Zeitungen, Wandruszka den Besuch des Kongresses zu verbieten. Wandruszka ließ sich allerdings durch derlei tagespolitisch motivierte Angriffe nicht irritieren und reiste «furchtlos» nach Turin, wobei ihn eine Unterstützungserklärung seiner italienischen Kollegen zusätzlich ermunterte. Auf dem Kongress selbst ehrte ihn einer seiner besten Freunde, Alberto M. Ghisalberti, langjähriger Präsident des italienischen Risorgimento-Instituts in Rom und prominente Gestalt der italienischen Historikerschaft, indem er in einer längeren Rede ausführte, mehr oder weniger qualitätsvolle Zeitungen könnten die Wertschätzung, die er und seine Kollegen Wandruszka entgegenbrächten, nicht untergraben:

1959 getroffen und den Artikel 1965 veröffentlicht zu haben. Dieser erschien allerdings bereits im Jahr 1957.

<sup>32</sup> A. WANDRUSZKA, *Österreich und Italien*, S. 178.

<sup>33</sup> *Ibidem*, S. 173.

«Desidero ..., come studioso e come italiano, rendere pubblicamente una doverosa testimonianza all'amico Wandruszka ... Wandruszka sa benissimo in quale altissima stima noi studiosi italiani di ogni tendenza teniamo lui come uomo e come studioso ...»<sup>34</sup>.

Die größte Auszeichnung wurde Wandruszka damals – 1961 – dann allerdings erst während der Nachmittags-Sitzung in Rovereto zuteil, als Ghisalberti bekannt gab, daß man ihn zum Ehrenmitglied, zum *Socio onorario*, des Istituto per la Storia del Risorgimento Italiano gewählt habe. Wandruszkas Freunde sprachen nach dieser Tagung vielfach davon, daß in diesen Tagen sein Interesse an der österreichisch-italienischen Geschichte geradezu «esplosa» sei<sup>35</sup>.

Das Jahr 1963 bedeutete für die wissenschaftliche Laufbahn Wandruszkas einen weiteren wichtigen Meilenstein: die Teilnahme am XLI. Kongress des Risorgimento-Instituts über den Ersten Weltkrieg als «ultima guerra del Risorgimento» in Trient. Die Rahmenbedingungen für die Teilnahme an dieser Veranstaltung waren denkbar ungünstig: Die sogenannte «Carabinieri-Verschörung» – nach einer Rauferei mit Südtirol-Aktivisten war ein Carabinieri auf der Flucht ertrunken, der anschließende Mordprozeß fand in aufgeheizter Atmosphäre statt – hatte in der Stadt viel Staub aufgewirbelt. Außerdem war die Teilnahme der Tochter von Cesare Battisti am Kongreß angekündigt. Mit Erleichterung konnte Wandruszka dann jedoch notieren: Es «ging ... alles gut». Die Tochter von Cesare Battisti suchte sogar die Begegnung mit ihm, um ihm die Hand zu reichen, da sie doch beide durch den Ersten Weltkrieg zu Halbwaisen geworden waren<sup>36</sup>. Wenn man aus heutiger Sicht – da derlei politische Animositäten dank des europäischen Einigungsprozesses und der «Befriedung» Südtirols kaum noch vorstellbar sind – bedenkt, wie aufgeladen die Stimmung zwischen Österreich und Italien noch in diesen frühen Sechziger Jahren war, können die Bemühungen der damaligen Historiker auf beiden Seiten um den wechselseitigen wissenschaftlichen Dialog nicht hoch genug geschätzt werden.

Betrachtet man die seit damals erschienenen Arbeiten Wandruszkas, so läßt sich tatsächlich ein überragendes Interesse an italienisch-österreichischen Themen feststellen. An erster Stelle ist in diesem Zusammenhang natürlich die 1962/1965 erschienene zweibändige Biographie Kaiser Leopolds II.

<sup>34</sup> *Ibidem*, S. 179.

<sup>35</sup> *Laudatio in occasione del conferimento dell'Aquila d'Oro di San Venceslao al prof. Adam Wandruszka*, S. 3 (Manuskript im Besitz der Verfasser).

<sup>36</sup> *Ibidem*, S. 180-181.

zu nennen. Auch wenn es sich in erster Linie um die Darstellung einer Herrscherpersönlichkeit handelt, um die sich das historische Panorama der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert entfaltet, so sind doch weite Teile der Betrachtung dem historischen Raum der Toskana gewidmet. Einen entscheidenden Anstoß zu dieser Publikation hatte freilich auch die langjährige Beschäftigung mit den Habsburgern gegeben, die einige Jahre zuvor in seinem Buch über *Das Haus Habsburg* ihren Niederschlag gefunden hatte<sup>37</sup>.

Das besondere Interesse Wandruszkas galt bei «il mio Pietro Leopoldo», wie ihn der Autor selbst gerne bezeichnete, den konstitutionellen Ansichten des Herrschers, die der spätere Kaiser in seinem *Politischen Glaubensbekenntnis* niedergelegt hatte<sup>38</sup>. Die italienische Fassung der Arbeit trug denn auch den bezeichnenden Titel *Pietro Leopoldo. Un grande riformatore*<sup>39</sup>. Im Rahmen dieser Arbeit schaffte er es schließlich auch zu seiner «größte[n] wissenschaftliche[n] Entdeckerfreude»<sup>40</sup>, die italienische Geheim-Kurzschrift Leopolds zu entziffern<sup>41</sup>.

Aber auch das Risorgimento und die späteren konfliktgeladenen österreichisch-italienischen Beziehungen sind immer wiederkehrende Themen in Wandruszkas wissenschaftlichem Oeuvre. Arbeiten wie *La crisi finale dell'Impero austro-ungarico* (1965)<sup>42</sup>, *L'Austria dopo Villafranca* (1966)<sup>43</sup>, *Liberalismus und Nationalismus in der deutschen und italienischen Einigungsbewegung und die Reichsgründung* (1970)<sup>44</sup> oder *La fine del potere*

<sup>37</sup> A. WANDRUSZKA, *Das Haus Habsburg. Die Geschichte einer europäischen Dynastie*, Stuttgart - Wien 1956. Zahlreiche Auflagen, Übersetzungen ins Englische, Italienische, Japanische. Als langjähriger akademischer Lehrer für österreichische Geschichte hatte sich Wandruszka diese profunde Kenntnis des habsburgischen Herrscherhauses allein dank seiner Lehre aneignen können.

<sup>38</sup> A. WANDRUSZKA, *Lebenslauf*, S. 6.

<sup>39</sup> Erschienen in Florenz 1968.

<sup>40</sup> A. WANDRUSZKA, *Lebenslauf*, S. 6.

<sup>41</sup> Vgl. auch A. WANDRUSZKA, *Die «Geheimstenographie» Leopolds II.*, in K.-H. MANGOLD (Hrsg.), *Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Festschrift für Wilhelm Treue*, München 1969, S. 64-68.

<sup>42</sup> A. WANDRUSZKA, *La crisi finale dell'Impero austro-ungarico*, in *Atti del XLI. Congresso di Storia del Risorgimento italiano*, Trento 9-13 ottobre 1963, Roma 1965, S. 293-337.

<sup>43</sup> A. WANDRUSZKA, *L'Austria dopo Villafranca*, in *Atti del XLII. Congresso di Storia del Risorgimento italiano*, Ravenna 3-5 ottobre 1965, Roma 1966, S. 51-75.

<sup>44</sup> A. WANDRUSZKA, *Liberalismus und Nationalismus in der deutschen und italienischen Einigungsbewegung und die Reichsgründung*, in *Die deutsch-italienischen Beziehungen im*

*temporale nella coscienza religiosa e nella cultura dell'Austria* (1972)<sup>45</sup> legen reges Zeugnis davon ab. Das persönliche Anliegen Wandruszkas, «Mittler zu sein zwischen italienischer und deutscher Kultur, Vermittler zwischen österreichischen und italienischen Gegensätzen und dadurch beizutragen zur Überwindung historisch bedingter Ressentiments»<sup>46</sup>, wurde durch seine Rückkehr nach Wien im Jahr 1969 dank der Berufung auf den Lehrstuhl für österreichische Geschichte am Institut für Österreichische Geschichtsforschung entscheidend unterstützt. Seine Überzeugung von der Bedeutung der gemeinsamen Vergangenheit für das wechselseitige Verständnis der Gegenwart, die er bereits im Jahr 1963 in einem schmalen Bändchen mit dem Titel *Österreich und Italien im 18. Jahrhundert* über die Beziehung zwischen den beiden Nachbarländern eindrucksvoll dargelegt hatte<sup>47</sup>, konnte nun auch in der akademischen Lehre ihre Früchte tragen.

Hatten die Historiker beider Nationen vor ihm überwiegend die Unterschiede, das Trennende, hervorgehoben und die Konflikte betont, legte Wandruszka in dieser Schrift, aber auch in seiner akademischen Lehre und in seinen zahlreichen Vorträgen den Schwerpunkt auf das Verbindende und die Gemeinsamkeiten, wofür das 18. Jahrhundert ja tatsächlich reichliche Grundlagen bietet. Eine besondere Rolle kam dabei immer wieder Pietro Leopoldo zu, dem späteren Kaiser, der sich nicht zuletzt dank seiner Begegnung mit toskanischen und lombardischen Aufklärern zum Idealbild eines aufgeklärten Monarchen entwickelt hatte. Symbolisch wurde dieses Ideal des «milden Herrschers» für den Musikliebhaber Wandruszka am anschaulichsten in der Oper *La Clemenza di Tito* zum Ausdruck gebracht, jener letzten Oper Mozarts, die der Komponist kurz vor seinem Tod im Auftrag der böhmischen Stände zur Krönung Leopolds II. 1791 komponiert hatte und die dem musikbegeisterten Historiker die Gelegenheit bot, dem aufgeklärten habsburgischen Herrschaftsverständnis einen bemerkenswerten Beitrag zu widmen<sup>48</sup>.

*Zeitalter des Risorgimento* (Schriftenreihe des internationalen Schulbuchinstituts, 15), Braunschweig 1970, S. 58-68 (auch in einer italienischen Fassung).

<sup>45</sup> A. WANDRUSZKA, *La fine del potere temporale nella coscienza religiosa e nella cultura dell'Austria*, in *Atti del XLV. Congresso di Storia del Risorgimento italiano*, Roma 1972, S. 203-208.

<sup>46</sup> F. FELLNER, *Adam Wandruszka*, S. 10.

<sup>47</sup> Vgl. A. WANDRUSZKA, *Österreich und Italien im 18. Jahrhundert*, Wien 1963.

<sup>48</sup> A. WANDRUSZKA, *Die «Clementia Austriaca» und der aufgeklärte Absolutismus. Zum politischen und ideellen Hintergrund von «La Clemenza di Tito»*, in «Österreichische Musikzeitschrift», 31, 1976, S. 186-193.

Kulturelle und menschliche Kontakte standen stets im Mittelpunkt von Wandruszkas wissenschaftlicher Tätigkeit und seiner politischen Argumentation. Gerade das 18. Jahrhundert war für ihn ein «Jahrhundert intensivster, für beide Teile fruchtbarer wechselseitiger Beeinflussung und Zusammenarbeit, einer trotz der auch damals nicht fehlenden Spannungen, Reibungen und Konflikte doch im allgemeinen unter einem glücklichen Stern stehenden Verbindung»<sup>49</sup>. So berichtete Wandruszka u.a. von den dynastischen und adeligen Hochzeiten, dem Kulturaustausch, den Kaufleuten und Wanderarbeitern, den Wissenschaftlern und Feldherren, welche immer wieder die Gräben zwischen Österreich und Italien auffüllten und in den Grenzgebieten Trentino, Südtirol und Kärnten die Grundlage eines ganz eigenen Kulturverständnisses schufen. Wandruszka betonte aber auch die gemeinsam geschlagenen Schlachten, die Waffenbrüderschaft in verschiedensten Kriegen und den «Export» von fähigen italienischen Feldherrn, die – wie der bereits erwähnte Montecuccoli – so manches Mal in der Geschichte dazu beigetragen hatten, österreichische Heere zu Siegen zu führen. Er hoffte, mit der

«Erinnerung an diese und unzählige andere hervorragende und tapfere Heerführer, Offiziere und Soldaten italienischer Herkunft, die im Laufe der Jahrhunderte unter dem Doppeladler fochten, bluteten und starben, ... gerade jeden geschichtskundigen und traditionsbewußten Österreicher davon ab[zuh]alten, die töricht, aus der Weltkriegspropaganda entstandenen Verallgemeinerungen über die angeblich fehlenden soldatischen Qualitäten 'der Italiener' zu wiederholen»<sup>50</sup>.

Dem «italienischen Prinz Eugen» beispielsweise hat er zu Ehren seines Freundes Fritz Fellner noch im hohen Alter eine anregende Abhandlung gewidmet<sup>51</sup>.

Auch an diesem Punkt sei nochmals eine persönliche Erinnerung gestattet: Als im November des Jahres 1987 an der Universität Salzburg in Zusammenarbeit mit dem ORF Radio Salzburg im Rahmen einer Reihe von Podiumsdiskussionen zum Thema «Feindbilder» ein Studioabend dem Thema Österreich-Italien gewidmet war, saß Adam Wandruszka – neben Eva Klotz, Silvio Furlani und anderen Italienkennern und -freunden, darunter «seine» Projektmitarbeiterin und vor kurzem habilitierte Dozentin

<sup>49</sup> A. WANDRUSZKA, *Österreich und Italien*, S. 5.

<sup>50</sup> *Ibidem*, S. 99.

<sup>51</sup> A. WANDRUSZKA, *Prinz Eugen – eine Gestalt der europäischen Geschichte*, in R.G. PLASCHKA - A. SUPPAN - H. HASELSTEINER (Hrsg.), *Was blieb von Prinz Eugen? Internationales Symposium vom 10. und 11. Juni 1986 im Schloß Schloßhof* (Club Niederösterreich, Schriftenreihe, 4/5), Wien 1986, S. 127-130.

Brigitte Mazohl-Wallnig – als einer der prominentesten Gäste ebenfalls am Podium. Als es um die «soldatischen Qualitäten» der Italiener ging, bemühte sich Wandruszka mit dem ihm eigenen Engagement den militärischen Heldenmut der Italiener argumentativ überzeugend darzulegen, was ihm freilich nur teilweise gelang. Doch er nahm es der damals noch etwas aufmüpfigen jungen Kollegin durchaus nicht übel, als sie seinen Darlegungen die Bemerkung entgegensetzte, man könne über die Einschätzung militärischen Heldenmuts insgesamt durchaus auch anderer Meinung sein ...

Nach seiner Rückkehr nach Wien übernahm Wandruszka die Leitung und Organisation der österreichisch-italienischen Historikergespräche in der Associazione Italia-Austria. Das Ergebnis dieser seiner Bemühungen waren zwei bilaterale Tagungen in Innsbruck und Venedig Anfang der 1970er Jahre, von denen sich die Historiker in beiden Ländern einen neuen Aufschwung in der wissenschaftlichen Kooperation erhofften<sup>52</sup>. In Überblicksvorträgen stellten die beiden Nationen ihr Geschichtsbild über den jeweiligen Nachbarn vor, wobei der thematische Schwerpunkt auf dem 19. und 20. Jahrhundert lag und insbesondere die Geschichte des Ersten Weltkriegs und seiner Folgen im Zentrum des Interesses standen. In bewährter Kooperation präsentierten zu diesem Anlaß die beiden Freunde Franco Valsecchi (für Italien) und Adam Wandruszka (für Österreich) einen ausführlichen Literaturbericht über die Historiographie des jeweiligen Nachbarlandes<sup>53</sup>.

Für Wandruszka selbst bedeuteten diese Tagungen einerseits die Erfüllung eines langgehegten Traums, andererseits mündete sein Engagement in dem gemeinsam mit Silvio Furlani 1973 in deutscher und 1974 in italienischer Sprache herausgebrachten verdienstvollen Band *Österreich und Italien. Ein bilaterales Geschichtsbuch*. In zweiter Auflage ist dieses Buch nochmals und wiederum in italienischer und deutscher Sprache neu herausgebracht und von Maddalena Guiotto und Stefan Malfér ins 20. Jahrhundert hinein fortgeführt worden<sup>54</sup>.

<sup>52</sup> Vgl. A. WANDRUSZKA - L. JEDLIČKA (Hrsg.), *Innsbruck-Venedig. Österreichisch-Italienische Historikertreffen 1971 und 1972*, Wien 1975.

<sup>53</sup> F. VALSECCHI, *Italien und Österreich 1815-1866 in der italienischen Geschichtsschreibung*, in *ibidem*, S. 1-13; A. WANDRUSZKA, *Die neuere Geschichte Italiens in der österreichischen Historiographie*, *ibidem*, S. 15-32.

<sup>54</sup> S. FURLANI - A. WANDRUSZKA, *Österreich und Italien. Ein bilaterales Geschichtsbuch*, Wien - München 1973, Wien 2002<sup>2</sup> (it. Ausg. Bologna 1974).

Einen weiteren wesentlichen Schritt zur Verdichtung der Kommunikation zwischen italienischen und österreichischen Historikern sah Wandruszka in der gründlichen Aufarbeitung der italienischen Historiographiegeschichte, d.h. in der Auseinandersetzung mit der historischen wissenschaftlichen Tradition des Nachbarlandes, die sich in den Siebziger Jahren in zahlreichen Texten niederschlug<sup>55</sup>.

Auf ein ähnliches Ziel wie die bilateralen Historikergespräche war die Initiative zur beiderseitigen Revision der Schulbücher ausgerichtet, die vom Institut für Österreichkunde organisiert und von Adam Wandruszka mit viel Engagement mitgetragen wurde. Auf zwei Tagungen im Jahr 1972 wurden Empfehlungen ausgearbeitet und an die jeweiligen Unterrichtsministerien weitergeleitet, ohne daß daraus tatsächlich konkrete Ergebnisse hervorgegangen wären – abgesehen vom schon erwähnten bilateralen Geschichtsbuch, das freilich der alleinigen Initiative der beiden Historiker Wandruszka und Furlani selbst zu danken war<sup>56</sup>.

Bleibend und untrennbar ist der Name Adam Wandruszka natürlich auch mit dem Italienisch-deutschen historischen Institut verbunden. Für ihn war das Institut einer der wichtigsten Dreh- und Angelpunkte eines intensiven wissenschaftlichen Austauschs zwischen italienischen, deutschen und österreichischen Historikern, der sich nicht nur in Konferenzen, Tagungen oder in einer beeindruckenden Zahl von Publikationen niederschlug, sondern der sich vor allem auch durch die bi- bzw. trilaterale gemeinsame Forschungstätigkeit auszeichnete.

Das Wirken Wandruszkas wurde von Seiten Italiens mit insgesamt 18 Ehrungen gewürdigt. Bereits im Jahr 1970 wurde er zum Socio straniero dell'Accademia Nazionale dei Lincei in Rom ernannt, eine Ehrung, auf die er stets ganz besonders stolz gewesen ist. Am öffentlichkeitswirksamsten ist wohl das Porträt im Ristorante Amelia in Mestre, das Wandruszka seiner Aufnahme in den Club der Amici dell'Amelia in Venedig im Jahr 1988 verdankt; diese Ehre wurde ihm übrigens als einzigem Österreicher

<sup>55</sup> Z.B. A. WANDRUSZKA, *Literaturbericht über die Geschichte Italiens in der Neuzeit*, Tl. I: 1494-1796, *Veröffentlichungen 1957-1971*, in «Historische Zeitschrift», Sonderheft 5, 1973, S. 118-201; DERS., *La storia moderna d'Italia nella storiografia austriaca*, in «Storia e Politica», 12, 1973, S. 355-373; DERS., *Die Zusammenarbeit italienischer und österreichischer Historiker*, in «Internationales Jahrbuch für Geschichts- und Geographieunterricht», 15, 1974, S. 315-320. Vgl. auch B. MAZOHL-WALLNIG, *Laudatio für Univ.-Prof. Adam Wandruszka*, in «Römische Historische Mitteilungen», 37, 1995, S. 271-287, S. 279.

<sup>56</sup> Die entsprechenden Akten finden sich im Bestand «Unterricht» des Archivs der Republik im Österreichischen Staatsarchiv.

und Ausländer zuteil. Die Erinnerung an einen beschwingten Abend gemeinsam mit den beiden Wandruszkas, dem Original und seinem künstlerisch durchaus beeindruckenden Abbild, wird seiner damaligen «Projektmitarbeiterin» stets unvergessen bleiben. Im Jahr zuvor hatte er die Laurea honoris causa in Lingue e Letterature straniere der Universität Venedig erhalten, eine Auszeichnung, die ihn ganz besonders freute. Gleiches gilt für die Aquila d'Oro di San Venceslao der Stadt Trient, die Wandruszka im Jahr 1993 verliehen wurde<sup>57</sup>.

«Familiendition, Ehe, persönliches Erleben der italienischen Gegenwart während der Kriegsjahre und Interesse an italienischer Geschichte seit seiner Arbeit an seiner Dissertation wirkten zusammen, um Wandruszka ... zum Bindeglied und zum Vermittler zwischen österreichischem und italienischem Journalismus und später zwischen österreichischer und italienischer Geschichtswissenschaft werden zu lassen»<sup>58</sup>.

So charakterisiert Fritz Fellner treffend Wandruszkas Zugang zu Italien. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit seiner Wahlheimat Italien bedeutete für Wandruszka aus seinem europäischen Verständnis heraus aber nicht nur ein lebenslanges persönliches Anliegen, sondern stets auch Vergnügen, Entspannung und Freude, nochmals mit seinen Worten gesagt: eine «glückhafte Begegnung».

<sup>57</sup> *Ibidem*, S. 277.

<sup>58</sup> F. FELLNER, *Adam Wandruszka*, S. 9.

